

PERFORMING KNOWLEDGE

Stéphane Barbier Bouvet
Delphine Chapuis-Schmitz
Gilles Furtwängler
Dominique Koch
Alex Martinis Roe
Sally Schonfeldt
Anna Witt

Vernissage

Donnerstag, 1. Juni 2017, 18h

Ausstellung

2. Juni bis 1. Juli 2017

Performance mit

Delphine Chapuis-Schmitz

Samstag, 1. Juli, 19h

Öffnungszeiten

Freitag 12 – 18h

Samstag 14 – 18h

oder nach Absprache

DIENSTGEBÄUDE Zürich

Töpferstrasse 26

8045 Zürich

dienstgebäude.ch

Ein Ausstellungsprojekt von

Yasmin Afschar und Gioia Dal Molin

 **Stadt Zürich**
Kultur

ERNST UND OLGA
GUBLER-HABLÜTZEL STIFTUNG

DR. GEORG
UND JOSI
GUGGEN
HEIMSTIF
TUNG

STIFTUNG ERNA
UND CURT BURGAEUER

PERFORMING KNOWLEDGE

Die gesellschaftliche Ordnung der westlichen Welt basiert zu einem wesentlichen Teil auf der Produktion, Organisation und Distribution von individuellem und kollektivem Wissen. Wir leben in einer «Wissensgesellschaft», wie gerne propagiert wird. Immer mehr Menschen haben immer mehr Zugang zu Wissen; Wissen bildet den Motor wirtschaftlichen Wachstums wie auch die Grundlage des sozialen Zusammenlebens. Ebenso zeigt sich die Arbeitswelt immer stärker wissensbasiert. Gefordert sind eigenverantwortliche und kreative «Wissensarbeiter», die sich durch ihr Expertentum auszeichnen und zugleich fähige Netzwerker sind, die ihr Fachwissen effektiv in kommunikative und soziale Zusammenhänge einbringen. Von den «Professionals» wird abstraktes Denkvermögen und Experimentierlust verlangt. Sie sollen kreativ, autonom, selbstbestimmt und flexibel sein, was wiederum dieselben Attribute sind, die Künstlerinnen und Künstler zugeschrieben werden. Letztere gelten im post-fordistischen System der Gegenwart als idealtypische Vorbilder. Die Beeinflussung ist jedoch nicht einseitig. Wissen und der Umgang damit bilden umgekehrt ein bedeutendes Thema in der zeitgenössischen Kunst. Diese Wechselwirkung nimmt das Ausstellungsprojekt PERFORMING KNOWLEDGE zum Ausgangspunkt und beleuchtet, wie Arbeitsstrategien und -mittel wissensproduzierender Disziplinen Eingang in die künstlerische Praxis finden.

Künstlerinnen und Künstler nutzen die wissenschaftlichen Vorgehensweisen der geistes- oder sozialwissenschaftlichen Forschung, Bildung und Lehre als Referenzfelder. Mit Begriffen wie «Lecture Performances», «künstlerische Forschung» oder «recherchebasierte Arbeitsweise» nimmt ihr Vokabular Anleihe aus der Welt der Wissenschaft, gleichzeitig bedienen sie sich ihrer Sprache, Tools und Darstellungsweisen.

Die Ausstellung PERFORMING KNOWLEDGE versammelt sieben zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler, die als tatsächliche oder vermeintliche Wissensvermittlerinnen und Wissensvermittler auftreten. Sie bedienen sich den Formen und Gesten der schriftlichen und sprachlichen Vermittlung von Wissen, deuten sie um oder verfremden sie und setzen sich mit den virtuellen und realen Räumen der Wissensproduktion auseinander. Dabei zeichnet sich der Zugang der Kunstschaffenden zu Wissen und Wissenschaft durch einen hohen Grad an Performativität aus: Die Verbindungen zwischen Sprache und Körper, zwischen Text und Inszenierung sind eng geknüpft. Zugleich verlieren die strikten Regeln universitären und institutionellen Forschens – die eigentlichen Gradmesser wissenschaftlicher Resultate – durch die künstlerische Aneignung ihre Absolutheit. Die Künstlerinnen und Künstler verhalten sich der Wissenschaft gegenüber agil, flexibel und kreativ. Sie behandeln Wissen nicht als absolute Grösse sondern als veränderbares Material, das es zu formen, vermitteln und in neue Zusammenhänge zu bringen gilt. Die subjektive Sicht auf das Wissen der Welt trifft auf die objektive Haltung der Wissenschaft. Dabei werden aktuelle Theorien und Denkhaltungen hinterfragt wie auch historische Begebenheiten im Kontext der Kunst neu beleuchtet. Text und Sprache sowie deren Verquickung in unterschiedlichen räumlichen und visuellen Darstellungs- und Erzählformen stecken das Feld ab, in dem sich die künstlerischen Arbeiten der Ausstellung bewegen. Als Hybride aus Forschung, Vorlesung, bildender Kunst und performativen Erzählmethoden werfen sie Fragen nach dem Status und Potential der Kunst in der Wissensgesellschaft auf und thematisieren die Mechanismen der Wissensproduktion und -rahmung.

KNOWLEDGE KNOWLEDGE

① Stéphane Barbier Bouvet
Circulation (handrail), 2013
Edelstahl, Stahl
128 × 300 × 50 cm

Stéphane Barbier Bouvet (*1981, F, lebt und arbeitet in Genf / Brüssel) setzt sich in seiner künstlerischen Praxis immer wieder mit den Relationen von Objekten in einem spezifischen Kontext auseinander. Dabei spürt er nicht nur den Beziehungen zwischen dem Objekt und dem (Ausstellungs-) Raum oder zwischen dem Objekt und den potentiellen BetrachterInnen oder NutzerInnen nach, sondern interessiert sich auch für die visuellen Referenzen an die Kunst- oder Designgeschichte. Oft behaupten seine skulpturalen und installativen Arbeiten eine Funktionalität, sind hybride Konstruktionen, die zwischen Gebrauchsobjekten oder Versatzstücken von Ausstellungsdisplays changieren und dabei auch mal Büsten aus der griechischen Antike integrieren. *Circulation (handrail)* funktioniert als Setting für Gespräche oder Austausch und ist ein räumliches Dispositiv, das die Zirkulation von Wissen ermöglichen will. Als Objekt lenkt es dabei nicht nur unsere Bewegungen durch den Ausstellungsraum, sondern kann zugleich als eine Art Leit-system für den Wissensfluss in einer globalisierten Welt gelesen werden.

② Sally Schonfeldt
Die Schweiz hat keine Kolonien, aber war kolonial, 2017
Video, 37'

Wissensvermittlung und -produktion geschieht meist in einem hierarchisch strukturierten Feld, in dem Deutungshoheiten und die Positionen von SprecherInnen einer kritischen Reflexion unterzogen werden müssen. Die Künstlerin Sally Schonfeldt (*1983, CH / AUS, lebt und arbeitet in Zürich) setzt bei solchen Fragen an und präsentiert in ihren Arbeiten ausgedehnte Archivrecherchen in unterschiedlichen Formaten, beispielsweise in einer Tonbildschau, als Desktopansicht einer Internetrecherche oder in umfangreichen Displays mit Bild- und Textdokumenten. In der Arbeit *Die Schweiz hat keine Kolonien, aber war kolonial* (2017) nutzt und verfremdet sie die Bildpraktiken von PowerPoint, dem prototypischen Vorführmittel der wissenschaftlichen Lehre. Ausgehend von einer aus der postkolonialen Theorie informierten Recherche über das auf ausser-europäische Kunst spezialisierte Zürcher Museum Rietberg thematisiert sie die problematischen Hierarchien in den hier vonstattengehenden Transfers von Objekten und entsprechendem Wissen. Sie benennt dabei nicht nur die kolonialen Verquickungen des Museums, sondern entwickelt einen konkreten Vorschlag für die Repatriierung einer papuaneuguineischen Maske aus der Sammlung des Museum Rietberg. Dabei setzt sie Bild- und Filmmaterial unterschiedlichster Quellen sowie die typischen PowerPoint Tools als argumentative Vehikel ein, die sie gezielt strapaziert und so Fragen nach der Deutungshoheit in Prozessen des Wissenstransfers aufwirft.

③ Dominique Koch
Perpetual Operator, 2016
HD Video, Ton

Partial Sequences, I, 2016
UV-Druck auf Einwegspiegelfolie

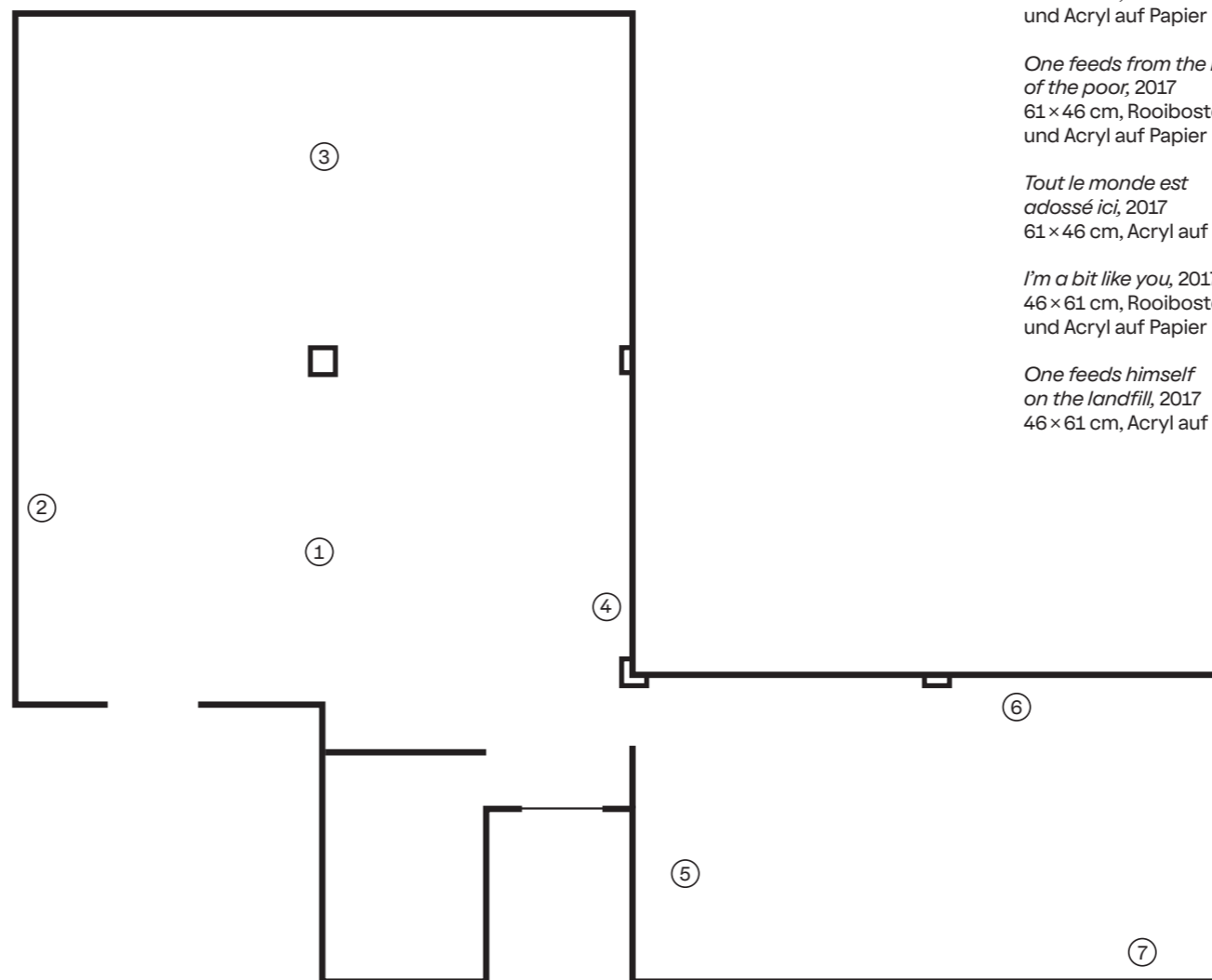
DNA Poetry Reading, 2016
In Kollaboration mit
Seijiro Murayama

Dominique Koch (*1983, CH, lebt und arbeitet in Paris) beschäftigt sich in ihren Arbeiten immer wieder mit Formen, Gesten und Sprache der Wissensvermittlung. Während sie in älteren Arbeiten beispielsweise die facettenreichen Vorgänge des menschlichen Sprechens und der Stimme untersucht oder Dramaturgie, Inszenierung und Machtgefüge in einem intellektuellen Disput thematisierte, bedient sie sich in dem in PERFORMING KNOWLEDGE gezeigten Werkkomplex Strategien der künstlerischen Wissensvermittlung. Darin kombiniert sie ihre Recherchen zu einer Quallenart mit Interviewfragmenten der postoperatistischen Denker Maurizio Lazzarato und Franco «Bifo» Berardi. Die Videoarbeit, die Installation mit transparenten Folien, auf welche die Quallen-DNA gedruckt ist sowie die Soundinstallation, in der der japanische Musiker und Poet Seijiro Murayama ebendiese DNA mit seiner Stimme intoniert, generieren einen dichten Wissenskosmos. In diesem verflechtet die Künstlerin die biologischen Besonderheiten der Qualle, die dank ihrer Fähigkeit zur vierzehnmaligen Regeneration ihrer DNA gleichsam unsterblich ist, mit dem neomarxistisch informierten Denken des Postoperatismus über den kollapsanfälligen und regenerationsfähigen Kapitalismus der Gegenwart. In dieser Kombination von Themen und Dingen, die im herkömmlichen wissenschaftlichen Kanon nicht zueinander finden, werden neue überraschende Zusammenhänge sichtbar.

④ Delphine Chapuis-Schmitz
@ongoing_pieces, 2017
Neon, Lecture Performance

In Delphine Chapuis-Schmitzs (*1979, F, lebt und arbeitet in Zürich) Arbeiten sind Sprache, Wort und Text die Hauptprotagonisten. Texte – eigene, fremde, «geklaut» und appropriierte – werden in unterschiedlichsten Kontexten verwertet, etwa als Tonspur, in Videos, Installationen und Performances oder wie in ihrer aktuellen Arbeit online auf Twitter, jenem digitalen Vermittlungsmedium, das in jüngster Zeit unrühmlich gekoppelt ist an den Begriff der «Fake-News». *@ongoing_pieces* lautet die Adresse von Delphine Chapuis-Schmitzs Twitter-Account – im Ausstellungsraum zugegen als rosa Neon-Schrift. Diesen Account bespielt die Künstlerin für die Dauer der

Ausstellung mit Textfragmenten. Anknüpfungspunkt bietet ihr der bekannte Essay der feministischen Wissenschaftlerin Donna Haraway «Situated Knowledges: The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective» (1988). Haraway formuliert darin die Notwendigkeit, die Position der Forschenden sowie den Kontext der aufgeworfenen Forschungsfragen fortwährend zu hinterfragen. In ihren Tweets nimmt Delphine Chapuis-Schmitz inhaltlich und sprachlich Bezug auf den Text, thematisiert aber zugleich auch das Gefüge von Twitter als symptomatische Kommunikationsform unserer Zeit. Zum Ende der Ausstellung wird der Output aus diesen vier Wochen in einer Lecture Performance aktiviert und damit aus der Virtualität von Social Media in den realen Raum des Dienstgebäudes überführt.



⑥ Gilles Furtwängler
Move like a monkey, 2017
61 × 46 cm, Rooibostee und Acryl auf Papier

One feeds from the hope of the poor, 2017
61 × 46 cm, Rooibostee und Acryl auf Papier

Tout le monde est adossé ici, 2017
61 × 46 cm, Acryl auf Papier

I'm a bit like you, 2017
46 × 61 cm, Rooibostee und Acryl auf Papier

One feeds himself on the landfill, 2017
46 × 61 cm, Acryl auf Papier

Gilles Furtwängler (*1982, CH, lebt und arbeitet in Lausanne und in Johannesburg) thematisiert die Sprache als Vehikel der Wissensvermittlung, fokussiert dabei jedoch auf die Visualität von Text und Schriftbild. Ausgehend von der Schrift als eigentliches künstlerisches Material schafft er Wandbilder, Gemälde und Installationen, die der Frage nachspüren, wie spezifische Inhalte visuell und plastisch vermittelt werden können. Die Satzfragmente und Wörter, die Gilles Furtwängler auf Papier bringt, sind eigene Kreationen zu einem Thema, angereichert mit gefundenen Texten oder irgendwo aufgeschnappten Wortfetzen. Die Schriftbilder werden digital «gesetzt», da und wo die Buchstaben verzogen, verengt und schliesslich mittels Schablonen in Malerei überführt. Die Spuren der Malerei bleiben dabei gut sichtbar, die Farbwahl ist distinktiert. Neben Acrylfarbe kommen auch vordergründig fremde Zusätze wie etwa Roiboos zum Einsatz. Das soll dem Text «Würze» geben, während die Logik freilich auf der Strecke bleibt. Die Bündelung und Setzung der Texte bringt das Gelesene in einen gewissen Sinnzusammenhang, der aber rasch verfliegt. Sprache wird als Träger von Informationen auf ihre Grenzen hin getestet.

⑦ Anna Witt
Die Suche nach dem letzten Grund, 2016
HD Video, Sound, 15' 58"

Die Sprache und deren performative, körperliche Inszenierung sind wiederkehrende Themen in den künstlerischen Arbeiten von Anna Witt (*1981, D, lebt und arbeitet in Wien). Die Künstlerin, die vor allem mit Videos und Performances arbeitet, fokussiert dabei nicht nur das Sprechen als Moment der Wissenskonstruktion, sondern fragt auch nach den in der Sprache innewohnenden Machtmechanismen und nach der Möglichkeit der entsprechenden Beeinflussung von Zuhörerinnen und Zuhörern. In ihrer Videoarbeit *Die Suche nach dem letzten Grund* sehen wir Mitglieder eines sogenannten Debattierclubs der Universität St. Gallen, die zur Frage «Warum nicht über die Wahrheit sprechen?» referieren und dabei ihre Analyse- und Argumentationsfähigkeiten kompetitiv unter Beweis stellen. Den auch mal hinkenden Argumenten lauschend, wird nicht nur die Macht der Sprache als meinungsbildendes Instrument augenscheinlich, sondern manifestiert sich auch die Verknüpfung zwischen der Behauptung von Wissen und der Behauptung von Wahrheit.

⑤ Alex Martinis Roe
A story from Circolo della rosa, 2014 (aus der Serie *To become Two*, 2014–2017)
HD Video mit Materialien von Laura Minguzzi, Mariri Martinengo und dem Mailänder Women's Bookstore Collective Archiv, 8'18"

Displaystruktur in Kollaboration mit Fotini Lazaridou-Hatzigoga, Poster in Kollaboration mit Chiara Figone

Alex Martinis Roe (*1982, AUS, lebt und arbeitet in Berlin) thematisiert die politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Implikationen, die dem westlichen Wissenskanon zugrunde liegen. In ihrem Werkkomplex *To Become Two* (2014–2017) beleuchtet sie die Genealogien politischer Praktiken in feministischen Gemeinschaften. In insgesamt sechs Filmen porträtiert sie unterschiedliche feministische Gruppierungen und untersucht sie auf ihre möglichen Vorbildfunktionen heute.

In der Ausstellung ist der Film *A story from Circolo della rosa* (2014) zu sehen, der von der Beziehung zweier Mitglieder des *Milan Women's Bookstore Collective*, einer in den späten 1980er-Jahren gegründeten feministischen Gruppierung in Mailand, handelt. Allen Arbeiten von Alex Martinis Roe geht die gründliche Auseinandersetzung mit Archivmaterialien sowie ZeitzeugInnen voraus. Sie reaktualisiert historische Begebenheiten und lässt sie in neue Geschichten einfließen, die aber statt der objektiven Werte der Geschichtsschreibung die subjektive und persönliche Perspektive der Künstlerin einnehmen. In *A story from Circolo della rosa* verwebt Alex Martinis Roe ihre Recherchen zum Frauenkollektiv in eine Erzählung – in Briefform von ihr selbst vorgelesen –, die das Verhältnis einer Wortführerin zu ihrer jüngeren Bewunderin beschreibt. «Allgemeine» Geschichte geht hier über in individuelle, Dokumentarisches in Persönliches, Vergangenes in Gegenwärtiges. Der Film endet denn auch mit der Beschreibung der Künstlerin, wie ihre Recherche über diese beiden Frauen ihre eigene Sichtweise auf feministische Fragestellungen verändert haben.